KommunaleGalerieberlin

Pflanzen und Blumen – Kommunale Galerie Berlin, 13. Februar – 3. April 2022
Eröffnungsrede am 13. Februar 2022
© Helen Adkins

Willkommen zu Pflanzen und Blumen!

Die Pandemie hat unsere Bewegungen und Begegnungen eingeschränkt: im Schmerz des Lockdowns haben wir zu spüren bekommen, wie wichtig Pflanzen und Blumen für unsere Seele sind. Wir, vor allem wir Städter, erleben die Vitalität der Pflanzenwelt seither weitgehend anders. Das frühere unbeliebte Unkraut feiern wir als Wildkraut. Wir entdecken den Zauber der Pusteblume und sorgen uns um durstige Straßenbäume. Mehr denn je. Die häuslichen Grünpflanzen, die Balkonpracht, der Schrebergarten waren selten so gut versorgt.

Und die Pandemie führt uns globale Dimensionen vor: wir begreifen hautnah, dass unser Lebensraum, der blaue Planet, in seiner Gesamtheit fragil und bedroht ist. Vielleicht begreifen wir letztendlich besser, dass wir einander und unsere Umwelt mit Respekt behandeln müssen.

Jenseits dieser Dimensionen ist die Ausstellung ein kleiner botanischer Garten der Künste, der die Diversität der Pflanzenwelt in unterschiedlichen Kunstformen reflektiert: groß, klein, gemalt, fotografiert, gezeichnet, gedruckt, gefilmt, getrocknet, duftend und im Wind – farbig und schwarz/weiß, naturgetreu und abstrahiert, als Allegorie, Ritual oder gar Lebensphilosophie.

Die Ausstellung ist nur ein kleiner Ausschnitt des großen Panoramas, das uns die Kunst in Bezug auf Pflanzen und Blumen und umgekehrt anzubieten hat. Kunst, Pflanzen und Blumen begleiten uns seit Menschengedenken. Ohne sie geht es nicht. Pflanzen und Blumen sind, über ihre Schönheit hinaus, inspirierende Partner. Sie sind Niemandem wirklich fremd. Die Kunstwerke greifen diese Offenheit auf und sprechen gleichzeitig entscheidende Themen an.

Pflanzen können ohne Menschen leben, aber Menschen können nicht ohne Pflanzen überleben. Pflanzen sind Lebewesen, die Lebensraum brauchen. Pflanzen sterben wie wir. Wir gedenken mit Blumen, wir gratulieren mit Blumen, wir lieben mit Blumen. Pflanzen und Blumen sind uns Komplizen und Verbündete.

Im Folgenden nehme ich Sie auf einen kurzen Spaziergang durch die Ausstellung mit.

Auf dem Platz vor dem Bürgeramt wird die neue Open-Air Galerie mit einer Intervention von Timo Kahlen eingeweiht. Kahlen arbeitet seit 2002 mit verschiedenen Fotoserien von ausgegrabenen Rasenstücken. 2022 sind diese kostbaren Lebensbündel fast menschengroß auf Bauplanen verbannt, nur noch digital vorhanden, durchsichtig, auf Distanz zur begreifbaren Welt.

Im Eingangsbereich werden wir von Lorcan O'Byrnes Gemälde *The Big Chair* willkommen geheißen. Der gemütliche Plüschsessel lädt dazu ein, Platz zu nehmen. Das große Fenster, rechts, öffnet den Blick auf einen lebendigen Frühlingsgarten. Sessel im Zimmer, Blumen – wir sind angekommen und bereit für einen Ausflug in den Garten der Künste.

Zuerst treffen wir auf zwei robuste Borkenlandschaften. Diese Hybridart von Schwarzpappeln wurde Ende des 17. Jahrhunderts aufgrund ihres schnellen Wachstums für die Holzindustrie gezüchtet. Nicolaus Schmidt hat die mächtigen Stämme in seiner Geburtsstadt Arnis portraitiert. Die Pappeln wurden vor rund 100 Jahren gepflanzt und prägten seither das Stadtbild. Jede Borke ist unterschiedlich, jeder Baum ein Lebewesen. Die Schwarzpappeln werden jetzt nach und nach gefällt, weil sie standunsicher geworden sind und ausgedient haben.

Luzia Simons zeigt die Pracht der tropischen Wälder ihrer brasilianischen Heimat. Die Fotografien holen die Feuchtigkeit und Exotik des Regenwaldes in den Raum. Die Vorstellung des unberührten Dschungels ist seit Anfang des 19. Jahrhunderts (also eigentlich erst seit gestern) durch Alexander von Humboldt in westlichen Bildwelten verankert. In Brasilien ist Humboldt allerdings nie

gewesen. Die ursprünglich mit einer Polaroid Kamera aufgenommenen Bilder erscheinen wie Zeugnisse einer vergangenen Zeit.

Die Videoprojektion von EC Davies zeigt einen als Gedenken an den Tod eines geliebten Menschen in die Spree geworfenen Blumenstrauß. Es schneit und das eisige, graue Wasser steht im starken Kontrast zu den sich auflösenden und in die Unendlichkeit fließenden Blüten. Die Geräuschkulisse der Brücke ist der O-Ton der schmerzhaften und rücksichtslosen Lebenswirklichkeit.

Neben mir steht die Duftbibliothek von Nathalie Giraud. Jedes Glas, ein Gefühl, eine Erinnerung. Neben klassisch getrockneten Blüten und Kräutern, entdecken wir auch Gummibänder, Himbeerbonbons, Zigaretten, Medikamente und vieles mehr. Alles ohne Pflanzen nicht denkbar. Ein intimes Dufttagebuch. Giraud schreibt: „Nein, zu kaufen gibt es hier nichts, wer etwas mitnehmen will, muss sich selbst beschenken: durch Innehalten, Erinnern und Erspüren von längst vergangenen Düften“.

Die zarten *Fairies* von Kathrin Linkersdorff führen uns in die Welt des Wabi-Sabi, eines ästhetischen Konzeptes japanischer Kultur, nach dem Schönheit als Akzeptanz von Vergänglichkeit, Unvollkommenheit und Unvollständigkeit gewürdigt wird. Während des Trocknungsprozesses entzieht die Künstlerin der Pflanze die Farbe und stellt aus den Pigmenten eine Flüssigkeit her. Die *Fairies* zeigen den Tanz der Wiederbegegnung von Farbe und Blüte.

Timo Kahlen beschäftigt sich mit der Wahrnehmung und Darstellung von Flüchtigem und Unsichtbarem. Langzeitbelichtungen von Bäumen im Sturm und Umkehrprozesse verwandeln Luftströme in diabolische Aufnahmen.
Die Rasenstücke die uns schon in anderer Form draußen begegnet sind, visualisieren die Erfahrung physischer und emotionaler Ferne. Die fragmentierte Natur erscheint zart und verletzbar und dennoch vital und fast trotzig. Inspiriert ist das Motiv von Albrecht Dürers Naturstudie, das *große Rasenstück* von 1503 – das Aquarell gilt als die erste „freie“ Naturdarstellung in der Kunst.

Reinhard Krehl ist Spaziergangsforscher und erkundet die unspektakuläre Pflanzenwelt. Bei seinen Naturselbstdrucken dient die Pflanze als Druckstock.

So ist die Natur die eigentliche Künstlerin und Krehl lediglich der Ausführende. Auch hier erinnert ein Titel an Dürer. Die Poesie von Gräsern findet Krehl in Zeilen des Lyrikers Walt Whitman wieder und schreibt selbst auch Gedichte. Die Arbeit ist ein Aufruf, spazieren zu gehen und dabei das Licht im Gras auf sich wirken zu lassen.

Mit Eva-Maria Schön treffen wir auf eine Forscherin voller intuitiver Neugier. Bei der Mikrofotografie sind ihr Kieselalgen begegnet, faszinierende einzellige Organismen, die es seit mindestens 185 Millionen Jahren gibt. Sie sind Primärproduzenten von Biomasse und wichtige Sauerstofferzeuger. Sie lassen sich weder den Pflanzen, Tieren, Bakterien, noch Pilzen zuordnen. Schöns Bearbeitung mit Tusche lässt die zentrischen Kieselalgen wie mächtige Sonnenblumen aussehen, dabei sind sie etwa 8 Mikrometer groß (1 Meter entspricht einer Million Mikrometer).

Die Bambus-Zeichnungen von Rani Le Prince sind Notationen von Bewegung und Haptik, Klang und Geruch, Frische und Farbigkeit dieser vielseitigen Grasart. Die feinfühligen Abstraktionen sind auch eine Huldigung an ihre ökologische, ökonomische und kulturelle Bedeutung. Bambus wird als Bau- und Brennstoff verwendet und gleichzeitig als Symbol für langes Leben, Glück und Freundschaft angesehen.

Last but not least sehen wir Arbeiten von Barbara Trautmann, die für ihre eindrucksvollen Lichtskulpturen im öffentlichen Raum bekannt ist.
Hier sind die kleinen, stillen, spontanen Arbeiten wie Ideenskizzen, bei denen die Grenzen zwischen Kalkulierbarem und Zufälligem ausgelotet werden. An der Wand kontrastiert wuchernde Natur mit Plattenbauten, in den Vitrinen liegen Wasserzeichnungen einzelner Blumen, deren Form mit Tusche ausgegossen erst dabei sichtbar wird.

Ein Thema, das in allen Arbeiten angesprochen wird, ist das der Zeit. Nicht nur die geduldsame Zeit, die es braucht, die Arbeiten herzustellen, sondern die in den Arbeiten gefasste Zeit: 185 Millionen Jahre, Kulturepochen, Jahreszeiten, Lebenszeit. Vergangene Zeit, aktuelle Zeit. Nehmen Sie sich Zeit, diese wundersamen Welten im Detail zu erkunden!